



Nr. 118, Juni 2019

***Hegemonieverschiebungen in der Weltwirtschaft - neue
Konfliktfelder***

Boris - **Auf- und Abstiegsprozesse**/Sablowski - **Geopoliti-
sche Konflikte**/Wahl - **Hegemonieverschiebungen**/
Garnreiter - **Niedergang der USA?**/Musacchio - **Formen des
Neoliberalismus**/Krüger - **Aufstieg der Schwellenländer**/
Falk - **Verschwinden der neuen Weltwirtschaftsordnung**/
Claar - **Schwellenländer und sozial-ökologische Transforma-
tion**/Ruf - **Multipolare Welt und Aufstieg Deutschlands**

Kapitalismustheorie

Leibiger - **Eigentum, Macht und Governance im
Cyberkapitalismus**/Rilling - **Ökonomie der Bereicherung**/
Wehr - **Die These vom „Absterben des Staates“**

Klassen - Arbeitskämpfe

Goes - **Klassen im Kapitalismus**/Müller/Kilroy -
Streikmonitor: Arbeitskonflikte im Jahr 2018

Weitere Beiträge

Zimmering - **Deutsche Venezuela-Politik**/Czitrich-Stahl/
Holze - **100 Jahre Novemberrevolution. Literatur-
bericht II**/Kramer - **Kulturprozesse und Gemeinschafts-
bildung**

Sowie: Kommentare; Diskussion - Kritik - Zuschriften,
Zeitschriftenschau; Berichte; Buchbesprechungen

ZEITSCHRIFT MARXISTISCHE ERNEUERUNG

**30. Jahrgang
Heft 118 (Juni 2019)**

Herausgegeben vom Forum Marxistische
Erneuerung e.V. (Frankfurt/M.)
und dem IMSF e.V.

Redaktionsbeirat:

Joachim Becker, Joachim Bischoff, Dieter Boris,
Frank Deppe, Klaus Dräger, Klaus Pickshaus,
Jörg Roesler, Ursula Schumm-Garling,
Conny Weißbach, Harald Werner

Redaktion:

Stefan Bollinger, Dominik Feldmann, Jörg Goldberg,
André Leisewitz, John Lütten, Patrick Ölkrug, Jürgen Reusch,
David Salomon, Gerd Wiegel, Michael Zander

mapolitik. Hierbei hätten gerade Gewerkschaften die Verantwortung mit progressiven Konzepten voranzuschreiten, anstatt auf Beharrungskräfte zu setzen. Hierbei sieht Dörre die Chance der Gewerkschaften, insbesondere der IG Metall, sich an die Spitze der Reformbewegung zu setzen und dabei gleichzeitig eine Ausweitung der Mitbestimmung im Produktionsprozess zu beanspruchen und durchzusetzen.

Hans-Jürgen Urban kritisiert zunächst die auffallend geringe Auseinandersetzung der deutschen Gewerkschaften mit Karl Marx in seinem 200. Geburtsjahr. Er erinnert auch seine eigene Gewerkschaft daran, dass „normativ begründete Appelle“ ohne grundlegende „polit-ökonomische Kapitalismusanalyse“ nicht verfangen. Urban plädiert dafür den Appellen auch den Fingerzeig auf das ursächliche Problem folgen zu lassen, den Kapitalismus. Dessen inhärente Krise habe stetige gewerkschaftliche Abwehrkämpfe zur Folge, die nur gewonnen werden könnten, wenn der Begriff der Arbeiterklasse auch in Zukunft gemessen am materiellen Gehalt der Arbeit sinnvoll weiterentwickelt werde. Um letztlich auch die *Klasse für sich* entstehen zu lassen, dürfe sich nicht auf den „Kleinkrieg gegen das bestehende System“ beschränkt werden. Vielmehr habe die politische Linke den Auftrag „die enormen Kosten der kapitalistischen Leistungen ins gesellschaftliche Bewusstsein zurückzuholen“ und vor allen Dingen eine alternative ökonomische Vision im Gegensatz zum real existierenden Kapitalismus zu zeichnen. Erst dann werde die politische Linke mehrheitsfähig.

Das Buch „Karl Marx – Ratgeber der Gewerkschaften?“ ist auch für Einsteiger ein einprägsam-kurzweiliger Sammelband, der die Aktualität marxischer Kapitalismusanalyse intelligent aufarbeitet und dabei die Rolle der Gewerkschaften ins Zentrum rückt. Norbert Blüm (CDU) sagte 1986 im Bundestag: „Würden sie auf der IG-Metall-Schule mal die Arbeiter weniger über Karl Marx als über ihre gesetzlichen Rechte aufklären, würden sie mehr für die Arbeitnehmer leisten“. Das Gegenteil ist der Fall: Die deutschen Gewerkschaften sollten wie in diesem Sammelband mehr Marx wagen.

Joshua Seger

Maschinerie bis Mitbestimmung

Wolfgang Fritz Haug; Frigga Haug; Peter Jehle; Wolfgang Küttler (Hrsg.), Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 9/1, Maschinerie bis Mitbestimmung, Argument, Hamburg 2018, 560 S., 108 Euro

Die Herausgabe des Historisch-kritischen Wörterbuchs (HKWM) ist ein Langzeitunternehmen, das seit nunmehr einem Vierteljahrhundert währt und das einen unschätzbaren Wissens- und Theorienspeicher für die Linke generiert. Bedauerlicherweise hat das HKWM im vergangenen Jahr zwei prominente Mitglieder seines internationalen Beirats verloren, Samir Amin (1931-2018) und Domenico Losurdo (1941-2018). Der neueste Band 9/1 reicht von „Maschinerie“ bis „Mitbestimmung“ und enthält zahlreiche wichtige Stichwor-

te, etwa „Mehrwert“ (É. Balibar), „Meinungsfreiheit“ (S. Wittich-Neven), „Menschenrechte“ (É. Balibar, N. Paech), „Mensch-Natur-Verhältnis“ (W. Schmied-Kowarzik, M. Bürger), „Miete“ (B. Belina), „Migration“ (G. Hetfleisch, T. Geisen) und „Milieu“ (M. Vester). Obwohl an dem Werk rund 90 Autorinnen und Autoren beteiligt sind, ist es in einem bemerkenswert einheitlichen, reichhaltigen und schnörkellosen Stil gehalten. Von überwiegend historischem Interesse sind die Stichworte rund um das Thema „Masse“ (G.H. Cori), darunter „Massenbewegung, Massenorganisation“ (W. Adolphi, L. Brangsch), „Massenkultur“ (K. Maase) und „Massenstreik“ (F. Haug, F. Wilde und F. Heidenreich). Eine Ausnahme ist das Lemma „Massenkommunikation“, das Mobiltelefonie, Internet und digitale Monopolunternehmen einbezieht. Der „dialektische“ und der „historische“ Materialismus wurden bereits in Band 2 bzw. Band 6/I behandelt. Ramkrishna Bhattacharya schreibt über den altindischen Materialismus, der überwiegend durch die Schriften seiner zeitgenössischen Gegner bekannt ist, und der die Verneinung eines Lebens nach dem Tod mit einer Kritik am Kastenwesen verbindet. Beachtlich ist ein Artikel von Wolfgang Fritz Haug über den antiken griechischen Materialismus. Im Zentrum steht Marx' Rezeption Epikurs und dessen Verdienst, mit deterministischen Vorstellungen gebrochen zu haben. Den vielfach kritisierten „Egoismus“ und das selbstgenügsame „Glückseligkeitsstreben“ in der epikureischen Philosophie erklärt Haug historisch als Reaktion

auf die Auflösung der griechischen Polis unter dem Druck von Krieg und Fremdherrschaft. Uta von Winterfeld kritisiert den „neuen feministischen Materialismus“ und insbesondere den „agenziellen“ und „posthumanistischen Realismus“ Karen Barads, der den Unterschied zwischen angeblich „agierender“ Materie und handelnden Menschen einebnet. Dieser „new materialism“ ist weder neu noch materialistisch und auch nicht kritisch. Der „Anti-, Post- und Transhumanismus“, so Peter Jehle, suche als Spielart des „mechanischen Materialismus“, den kapitalistischen Eliten freie Bahn zu schaffen (Sp. 208).

Linke Pflichtlektüre sollte das Lemma „Mehrarbeit“ sein. Klaus Dörre und Florian Butollo definieren Mehrarbeit in Anlehnung an Marx als „Quelle eines Überschussprodukts, das im Kapitalismus die Form des Mehrwerts annimmt“, wobei die jeweils herrschenden Klassen „in der Lage sind, qua Eigentumsrechten über das erzeugte Mehrprodukt zu verfügen“ (Sp. 404). Die Autoren rekapitulieren Marx' Argumentation, setzen sich mit Rosa Luxemburgs Akkumulations- und Imperialismustheorie auseinander, erörtern die Bedeutung der Digitalisierung und befassen sich mit der Naturzerstörung, die eine von der Jagd nach Mehrwert angetriebene Produktion mit sich bringt. Sie zitieren Oskar Negt, demzufolge Herrschaft „imstande ist, die Regeln vorzugeben, nach denen die Menschen ihre Zeit aufzuteilen gezwungen sind und in welchen Räumen sie sich zu bewegen haben“ (zit. n. Sp. 414). Frigga Haug vervollständigt den Artikel mit ihrem Abriss

der marxistisch-feministischen Theorien, die die Rolle der häuslichen, überwiegend von Frauen verrichteten Arbeit für die kapitalistische Produktion untersuchen. Sie betont, dass reproduktive Arbeit nicht mehrwertbildend ist und grenzt sich damit von früheren feministischen Theorien ab. Frauen leisteten „die notwendige Arbeit zur Wiederherstellung der Ware Arbeitskraft, ihre Entstehung und Pflege bis hin zur Entwicklung (...) der je eigenen Person“ (Sp. 426). Genau genommen geht es um die gesellschaftlich durchschnittlich notwendige Arbeit, die längst nicht alle wirklichen Tätigkeiten umfasst, was keine Unzulänglichkeit der Theorie, sondern der Praxis ist. Vorsicht scheint geboten mit Blick auf die Gefahr einer Idealisierung reproduktiver Arbeit, etwa wenn vom „fürsorgenden Miteinander“ oder davon die Rede ist, dass Frauen „die zukünftigen Hoffnungen“ (Sp. 427) verkörpern. Wie jede Tätigkeit bleibt auch die reproduktive Arbeit von den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen geprägt.

Michael Zander

Kritik der egoistischen Vernunft als Bedrohung der Menschengattung

Axel Schlote, Das Blendwerk von Freiheit, Wohlstand und Demokratie. Die heilige Triade des Egoismus. Ein Essay. Athena-Verlag, Oberhausen 2017, 113 S., 19,50 Euro

Hier wird der bekannte Rahmen der Kapitalismus-Kritik gesprengt. Bereits 2016 hatte der Verfasser mit seinem Buch *Kritik der symbolischen Ver-*

nunft. Über den herrschenden Charakter, die ganz vernünftige Anti-Vernunft und die Unmöglichkeit, sie rechtzeitig zu beenden (Radius-Verlag, Stuttgart) den Versuch unternommen, eine drohende Gattungs-Endzeit des Menschen mittels einer lediglich vorgetäuschten Vernunft zu erklären und damit den diskursiven Rahmen bestehender gesellschaftswissenschaftlicher Annäherungen zu verlassen.

Es wird jedoch eine Art intellektueller Elitenvorbehalt bezeichnet, der den gesamten Essay durchzieht: Die Mehrheit der Menschen sei zu der Willensüberwindung weder fähig noch bereit. Es mangle dazu – wie in „Kritik der symbolischen Vernunft“ (2016) betont wird – die Einsicht. Die Herrschaft einer Weisheitselite im Anschluss an Platon erscheint gleichwohl als vernünftiges Gegenbild zum existierenden Zerrbild der Vernunft.

Der Kritik der Freiheit folgen 15 Seiten Kritik des *Wohlstands*. Hier werden alle Argumente leserfreundlich gebündelt, die von der Antike bis Schopenhauer zu jenem Überflüssigen zusammengetragen wurden, das als Notwendiges gewertet wird: der Luxus. Drei Akzentuierungen lässt sich der Verfasser dabei nicht entgehen. Zum einen eine Semantik des Wortes *Wohlstand*: Das Grundwort sei gesellschaftlicher Stand. Daher sei der Zweck des Wohlstands, für Überflüssiges immense Lebenszeit und Arbeit zu investieren, um sich von anderen Menschen zu unterscheiden, um ihre Anerkennung zu gewinnen. Zum Zweiten entstehe das Wohlstandsverlangen unter Voraussetzung jener illusionär positiven Freiheit. Zum Dritten verlaufe Wohlstandssuche als (buddhistisch-